

Erika Groth-Schmachtenberger – im Spannungsfeld von Dokumentation und Idylle

Christine Dippold

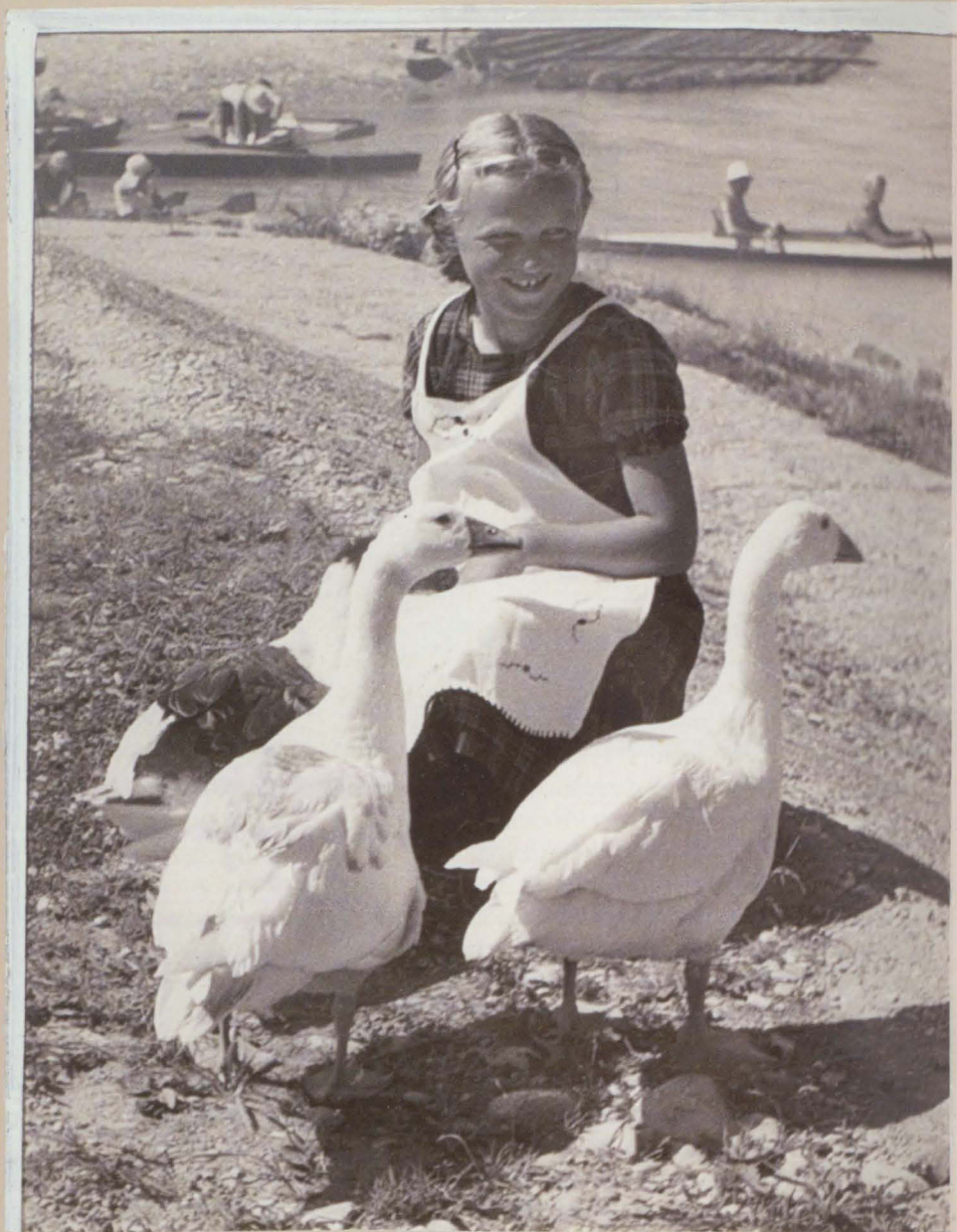
Als sich im Jahr 2006 der Geburtstag von Erika Groth-Schmachtenberger zum 100. Mal jährte, begann im Freilichtmuseum Grentleiten des Bezirks Oberbayern ein auf zwei Jahre angelegtes Forschungs- und Ausstellungsprojekt, das die quellenkritische Würdigung des Werks der Bildberichterstatlerin zum Ziel hatte.¹ Eine Vorstellung des Projekts findet sich im Jahrbuch 2007,² im darauf folgenden sind bereits erste Ergebnisse hinsichtlich der Rolle der Fotografin für das Freilichtmuseum Grentleiten publiziert.³ Umfassendere Ergebnisse wurden vom 15. Juni bis 11. November 2008 in der Sonderausstellung „Im Fokus – Die Bildberichterstatlerin

Erika Groth-Schmachtenberger und ihr Werk“⁴ im Eingangsgebäude des Freilichtmuseums Grentleiten präsentiert. Dazu erschien ein Aufsatzband, in dem ein interdisziplinäres Autorenteam das facettenreiche Werk der Fotografin unter verschiedenen Gesichtspunkten kritisch analysiert.⁵

Als Desiderat blieb die konkrete Auseinandersetzung mit der Bildsprache Erika Groth-Schmachtenbergers, die im Folgenden anhand einiger ausgesuchter Aufnahmen schlaglichtartig interpretiert werden soll. Dabei geht es um die Frage, inwiefern die Fotografien dokumentieren, idealisieren oder gestellt sind. Wichtig ist auch, ob die Fotos aufgrund persönlicher Vorlieben der Fotografin entstanden oder ob sie diese für einen Auftraggeber fertigte. Welche Aussagen wollte oder sollte Groth-Schmachtenberger transportieren, und inwiefern nahm dies Einfluss auf Motivwahl und -darstellung?



Ausstellungsplakat
Freilichtmuseum Grentleiten



„1931, an der Lände von Lenggries, wo die Paddler in die Isar eintauchen, Gänseliesl“.

Text und Aufnahme Erika Groth-Schmachtenberger.

(Archiv FLM Glentleiten, Inv.-Nr. 2586)

Ein Großteil der Aufnahmen Erika Groth-Schmachtenbergers zeigt Menschen auf dem Land in vermeintlichen Alltagssituationen. Abgebildet werden sie als Handelnde mit charakteristischen Attributen. Häufig wählte die Fotografin den Bildausschnitt so, dass die agierende Person die gesamte Bildfläche ausfüllt und der Aktionsraum, wie zum Beispiel Feld oder Küche, weitgehend ausgeblendet bleibt. Erika Groth-Schmachtenberger ging es bei ihren Aufnahmen nicht um die Darstellung der Individuen an sich. Vielmehr stilisierte sie den Menschen auf ihren Fotografien zu einem Typus – zu einem Exponenten von Klischees und Rollenvorstellungen.

Der Authentizitätsanspruch, der Bildern gemeinhin zugrunde gelegt wird, ist daher immer wieder zu überprüfen. Denn letztlich bewegen sich die Fotografien Erika Groth-Schmachtenbergers im Spannungsfeld von Dokumentation und Idylle.

Das Bild von der Hausfrau

Frauen fotografierte Erika Groth-Schmachtenberger häufig bei den als typisch weiblich geltenden häuslichen Arbeiten. Beispielsweise war sie in den 1930er Jahren mehrere Male in Waich bei Ruhpolding zu Besuch, um die dort lebende Familie Schneblinger bei ihren Tätigkeiten zu fotografieren. Mit der Kamera hielt sie die Bäuerin und ihre Tochter beim Zubereiten des Sonntagsessens fest. Eine Fotostrecke von 1937 zeigt das Zubereiten des Knödelteils, das Knödeldrehen und das Garen der Knödel.

76



„ein Knödelteig entsteht in der Kuchl der Waicher-Bäuerin, 1937“.
Text und Aufnahme Erika Groth-Schmachtenberger.
(Archiv FLM Glentleiten, Inv.-Nr. 3155)



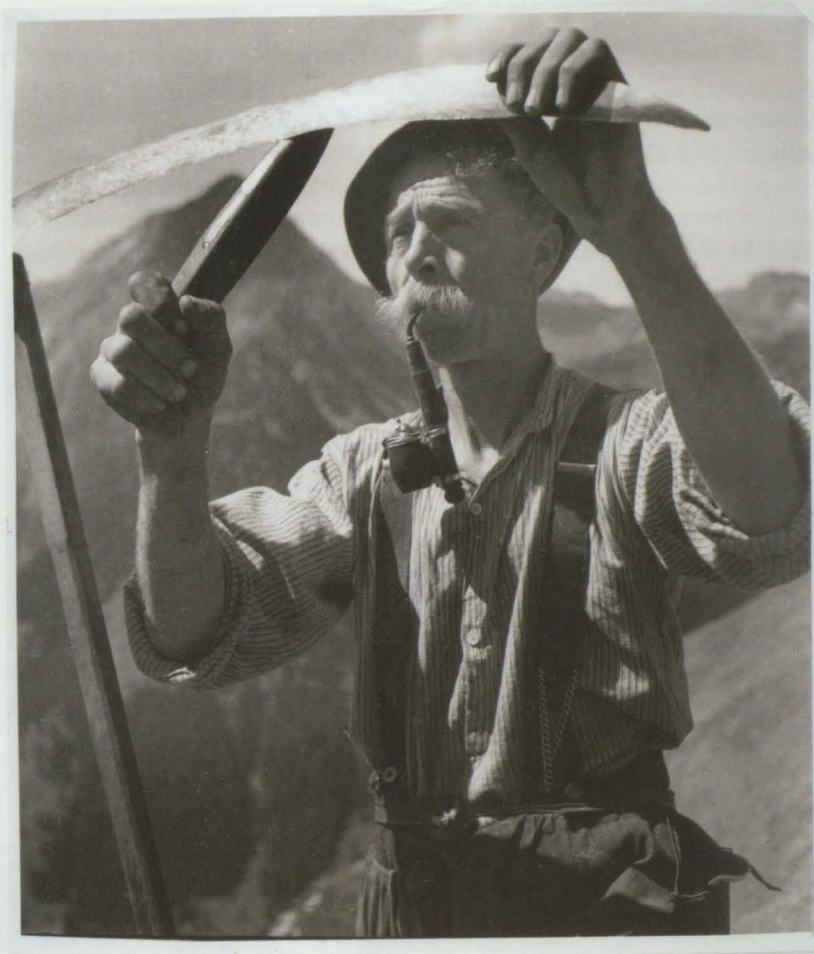
„1940: Wäsche bei den Bergbauern (Tannheim) die Wäsche wurde damals vorm Hof gewaschen“.
Text und Aufnahme Erika Groth-Schmachtenberger.
(Archiv FLM Glentleiten, Inv.-Nr. 3164)

Eine andere häusliche Arbeit ist auf einer 1940 entstandenen Fotografie mit einer wäschewaschenden Frau in Tannheim in Tirol zu sehen. Zu dieser Zeit gab es fast keine maschinellen Hilfsmittel. Im Freien wurde die Wäsche noch in einem Kessel gekocht. Das Foto zeigt die kraftfordernde Anstrengung beim Herausnehmen der heißen Textilien. 23 Jahre später fotografierte Groth-Schmachtenberger einen ähnlich mühevollen Arbeitsgang. Ebenfalls im Freien drückt eine junge Frau, über eine Zinnwanne gebückt, Wäsche von Hand durch. Auf diesem Foto ist jedoch ein fortschrittliches Hilfsmittel zu sehen, eine Schleuder. Ein weiteres modernes Utensil stellt der Wäschekorb aus Plastik dar. Das Bild dokumentiert eine Übergangszeit im Bereich der Waschmethoden. Da die Geräte anfangs noch sehr teuer waren, setzte sich die Mechanisierung dieser Arbeiten nach dem Zweiten Weltkrieg nur allmählich durch. So verfügten 1959 erst 23 % aller Haushalte über eine Waschmaschine.

Interessant sind diese Fotografien wegen ihres dokumentarischen Charakters. Die Aufnahmen aus unterschiedlichen Zeiten demonstrieren den Wandel der Tätigkeiten. Unabhängig von diesem Aussagegehalt lassen diese Aufnahmen die Präferenz der Fotografin erkennen, Frauen im Sinne der traditionellen Rollenverteilung darzustellen. Diese Betonung verblüfft um so mehr, als Groth-Schmachtenberger ein anderes, nämlich ganz und gar selbstbestimmtes Leben führte und – engagiert im Beruf – ihre Lebensweise auch nicht der üblichen weiblichen „Normal-Biografie“ ihrer Zeit entsprach.



„1963: gr. Wäsche bei einer Mittenwälder Familie. Da gab es wohl noch den alten Waschkessel, dagegen eine elektr. Schleuder und einen Plastikkorb“. Text und Aufnahme Erika Groth-Schmachtenberger. (Archiv FLM Glentleiten, Inv.-Nr. 3166)



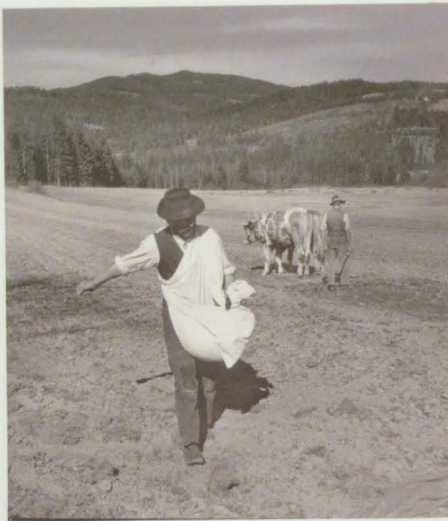
*„Bergbauer mit Sense und Wetzstein beim Bergheu
hoch überm Vilsalpsee hinter Tannheim/Tirol, 1938“.
Text und Aufnahme Erika Groth-Schmachtenberger.
(Archiv FLM Glentleiten, Inv.-Nr. 2193)*

Das Bild vom Bauern

1938 entstand eine Fotostrecke über einen Bergbauern am Vilsalpsee im Tannheimer Tal. Eine in der Bildgestaltung sehr eindrucksvolle Aufnahme dieser Serie zeigt den Bergbauern in Nahansicht beim Wetzen seiner aufgestellten Sense. Für die Wirkung des Bildes ist vor allem das harte Gegen- respektive Seitenlicht verantwortlich. Es ruft einen ausgeprägten Schlagschatten hervor, wodurch dem Gesicht Plastizität verliehen und der Charakter eindrucksvoll unterstrichen wird. Dieses Stilmittel setzte Groth-Schmachtenberger, die ihre Aufnahmen vorwiegend im Freien machte, häufig ein. Gerne wählte sie auch die Kameraperspektive der Untersicht, die den Dargestellten ikonografisch eine Überhöhung zugute kommen lässt. Damit monumentalisiert sie schließlich auch den großflächig in Szene gesetzten Bergbauern.

Sowohl das Bildmotiv als auch die Bildsprache sind typisch für die Fotografie der 1930er Jahre. In der nationalsozialistischen Ideologie stellte der Bauer eine wichtige Stütze des deutschen Volkes dar, vermochte er doch die autarke Lebensmittelversorgung Deutschlands zu gewährleisten. Die Sense im Speziellen galt als Symbol der Ernte und der Landwirtschaft. Das Erntedankfest spielte im Nationalsozialismus als identitätsstiftende Brauchveranstaltung eine wichtige Rolle. Die Verbreitung von Bildern aus dem ländlichen Leben, insbesondere vom Bauern, unterlag demnach nicht allein einer romantisierenden Sichtweise, sondern diente vor allem der nationalsozialistischen Propaganda. Zu Groth-Schmachtenbergers Aufnahme des sensewetzenden Bauern finden sich vergleichbare Aufnahmen in den Werken zeitgenössischer Fotografen wie Hans Retzlaff oder Erna Lendvai-Dircksen. Allen Aufnahmen gemeinsam ist die eine Zeitlosigkeit des dargestellten vermittelnde Monumentalisierung der Person, womit die Fotografien die propagierte Überhöhung des Bauern im Sinne der Blut- und Bodenideologie transportieren. Erika Groth-Schmachtenberger reiht sich mit ihrem Motiv in die damals gängige Bildikonografie ein. Dies nicht zuletzt, um sich einer Abnahme ihrer Bilder durch die nationalsozialistische, gleichgeschaltete Bildpresse gewiss zu sein, denn schließlich verdiente sie sich mit der Fotografie ihren Lebensunterhalt.

Groth-Schmachtenbergers Fotografien vom Bauern sind noch in einem anderen Zusammenhang zu sehen – sie stehen in der ikonografischen Bildtradition des 19. Jahrhunderts. Die Bilder dieser Zeit spiegeln die bürgerliche Sichtweise vom ländlichen Leben wider, das als idyllischer Gegenentwurf zu dem als bedrohlich empfundenen, unwägbaren Stadtleben instrumentalisiert wurde. Der bürgerliche Rezipient akzeptierte nur idealisierte Darstellungen ländlichen Genres.⁶ Demnach dominierten vor allem dekorative Szenen das Bildrepertoire. Die Landwirtschaft



„im hinteren Bayer. Wald trifft man auch heute noch Bauern, die mit der Hand säen“, 1936.

Text und Aufnahme Erika Groth-Schmachtenberger.

(Archiv FLM Glentleiten, Inv.-Nr. 2030)



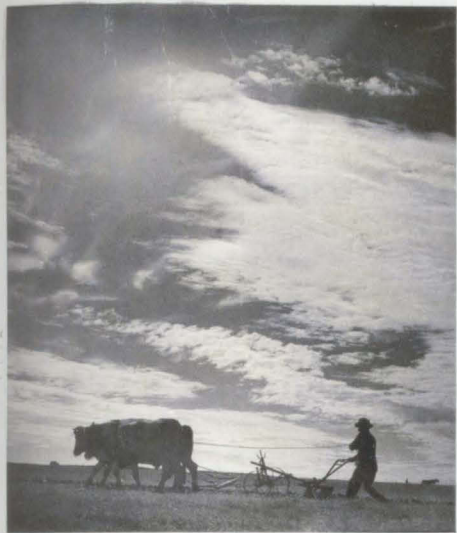
Der Sämann, Zeichnung von E. Steinle, 1810/1866.

(Aus: Das Bild vom Bauern.

Vorstellungen und Wirklichkeit vom 16. Jahrhundert bis zur Gegenwart. Hg. vom Museum für Deutsche Volkskunde Berlin.

Berlin 1978, S. 113.)

als anstrengenden Beruf bildlich wiederzugeben, hätte zu wenig Betrachter angesprochen. Die hier gezeigte Gegenüberstellung einer Zeichnung aus dem 19. Jahrhundert und der Fotografie von Erika Groth-Schmachtenberger aus dem Jahr 1936 demonstriert die bildkompositorische Abhängigkeit. Beide Bilder zeigen einen Bauern beim Säen seines Feldes. Den Säsack umgebunden, läuft der Bauer aufrechten Ganges über ein Feld und verstreut mit einer weitausholenden Bewegung das Saatgut. Beide Bilder vermitteln die körperliche Anstrengung, die das Tragen eines Säsackes mit einer Hand und das Abgehen des weiten Feldes erfordern, in keiner Weise. Erst wenn man um den Arbeitsablauf weiß, gewinnen die Bilder auch als Quelle für ländliche Arbeit an Bedeutung.



„Föhn 1935, Ackern um München“.
(Archiv FLM Glentleiten, Inv.-Nr. 1966)

Aufnahmen und dazugehörige Texte:
Erika Groth-Schmachtenberger.



oben: „Heuernte bei Etting nahe Weilheim“ 1953. (Archiv FLM Glentleiten, Inv.-Nr. 2198)



unten: „die moderne Ernte: Mäh-Dreschmaschine“, 1953.
(Archiv FLM Glentleiten, Inv.-Nr. 2127)

Technisierung auf dem Land

Der pflügende Bauer gehörte ebenfalls zu den beliebten Motiven der 1930er Jahre. Auch hier ging es Groth-Schmachtenbergers eher um das Einfangen von Stimmungen als um die Darstellung der körperlich mühsamen Tätigkeit. So finden sich in ihrem Werk immer wieder im Verschwinden begriffene Arbeitsformen. Sich anbahnenden Neuerungen im Bereich der Feldarbeit schenkte sie vorerst keinerlei Beachtung, zumal vor dem Zweiten Weltkrieg erst zwei Prozent der landwirtschaftlichen Betriebe mit Schleppern, Motormähern oder -fräsen arbeiteten.⁷ Die Situation änderte sich allerdings rasch: 1954 waren 665 Zugmaschinen allein im Landkreis Ingolstadt gemeldet.⁸ Groth-Schmachtenbergers Fotografien zeigen jedoch überwiegend herkömmliche Nutztiere vor die Wagen gespannt. Auch den ab 1960 eintretenden rasanten Umschwung in der Landwirtschaft mit dem Einsatz von Mähdreschern registrierte die Bildberichterstatterin erst allmählich und nur in geringem Umfang. Als Betrachter ihrer Bilder gewinnt man den Eindruck, als wollte sie das Vergangene mit ihren Aufnahmen für die Gegenwart konservieren.

Zwischen Idylle und Dokumentation

Während ihres Aufenthalts auf der Waicher Alm bei Ruhpolding im Jahr 1964 fotografierte Erika Groth-Schmachtenberger den Aufbruch zum Almabtrieb. Die Wäsche ist für den Abtransport schon herausgelegt worden; ein Fuikl, die schmückende Bekrönung der Rinder, steht bereit. Soweit scheint die Aufnahme die Situation gut zu dokumentieren. Bei näherem Hinsehen tauchen jedoch Zweifel daran auf. So muss beispielsweise hinterfragt werden, ob kurz vor dem Aufbruch wohl tatsächlich noch Zeit zum Buttern war. Auch das hölzerne Stoßbutterfaß, das die an einem sonnigen Platz vor der Alm sitzende Sennerin benutzt, war in der Milchwirtschaft schon lange Zeit von Drehbutterfässern abgelöst worden. Zudem scheint das mechanische Buttern von Hand auf dieser Alm grundsätzlich zweifelhaft, ist doch bei einer elektrifizierten Alm, erkennbar an den Stromleitungen am oberen Bildrand, von der Verwendung strombetriebener Geräte auszugehen. Ebenfalls anachronistisch erscheint auf dieser



„Vorm Almabtrieb auf der Waicher Alm hinterm Rauschberg; zum letzten Mal für dieses Jahr wird im alten Butterfaß der Rahm verbuttert, noch genauso wie es schon früher die Sennerinnen machten die Buschen zum Bekränzen der Kühe stehen schon vor der Almtür, mittags wird „aufgekränzt“ und dann geht’s heidii hinab ins Tal mit Sack und Pack und allen gut durch den Sommer gekommenen Kühen 19 Stück an der Zahl“, 1964. Text und Aufnahme Erika Groth-Schmachtenberger. (Archiv FLM Glentleiten, Inv.-Nr. 4241)

inszenierten Aufnahme der durch ein Metallrohr gespeiste Holzbrunnen, zu dem die darauf abgestellte moderne Plastikschüssel gar nicht passt. So lässt auch diese Fotografie den verklärten Blick der Fotografin erkennen, die mit ihrer Bildregie idyllische Lebenswelten in Szene zu setzen vermochte.

Wie diese wenigen Beispiele zeigen, ist die Einordnung Erika Groth-Schmachtenbergers als „Dokumentarin des Alltags“ also kritisch zu bewerten. Mit ihren häufig gestellten Aufnahmen zeichnete die Bildjournalistin oftmals ein nostalgisch gefärbtes Bild vom Alltagsleben auf dem Land. Damit gefiel sie einer breiten Masse, die ihre Bilder über Illustrierte und populärwissenschaftliche Heimatliteratur konsumierte. So folgte Groth-Schmachtenberger nicht allein ihren persönlichen Vorlieben für bestimmte Motive und eine stimmungsvolle Bildsprache, sondern handelte stets auch berufsstrategisch und rezipientenorientiert. Nichtsdestotrotz hinterließ sie wertvolle Bildquellen. Dies erkannten zahlreiche Historiker, Heimatpfleger und Museumsfachleute, die noch zu Lebzeiten der Fotografin aus dem umfangreichen Bildfundus schöpften.

Der zur Ausstellung erschienene Band publizierte nun auch zahlreiche, bisher weniger bekannte Bilder von Erika Groth-Schmachtenberger und beleuchtet das Werk differenziert aus verschiedenen Blickwinkeln und Fachrichtungen.

- 1 Das Projekt wurde bezirksübergreifend durchgeführt und zu gleichen Teilen von den Bezirken Unterfranken und Oberbayern finanziert. Verantwortlich war das Referat für Kulturarbeit und Heimatpflege des Bezirks Unterfranken und das Freilichtmuseum Glentleiten des Bezirks Oberbayern.
- 2 Dippold, Christine: Erika Groth-Schmachtenberger (1906–1992). Ein Projektbericht, in: Jahrbuch für die oberbayerischen Freilichtmuseen Glentleiten und Amerang 2 (2007) S. 140–153. Hierin auch weiterführende Literatur zur Biografie der Fotografin.
- 3 Dippold, Christine: Dokumentarin der ersten Stunde. Die Fotografin Erika Groth-Schmachtenberger und das Freilichtmuseum Glentleiten, in: Jahrbuch für die oberbayerischen Freilichtmuseen Glentleiten und Amerang 3 (2008) S. 123–139.
- 4 Ab 16. Mai 2009 ist die als Wanderausstellung konzipierte Präsentation in Schloss Aschach (Unterfranken) zu sehen. Weitere Stationen sollen folgen.
- 5 Dippold, Christine/Kania-Schütz, Monika (Hg.): Im Fokus. Die Bildberichterstattung Erika Groth-Schmachtenberger und ihr Werk. Begleitbuch zur gleichnamigen Ausstellung im Freilichtmuseum Glentleiten in Großweil vom 15. Juni bis 11. November 2008 (= Schriften des Freilichtmuseums des Bezirks Oberbayern an der Glentleiten, Nr. 31). Würzburg 2008.
- 6 Vgl. Das Bild vom Bauern. Vorstellungen und Wirklichkeit vom 16. Jahrhundert bis zur Gegenwart. Hg. Vom Museum für Deutsche Volkskunde Berlin. Berlin 1978, S. 95 u. 113.
- 7 Ständecke, Monika: Landleben im Sucher. Idylle und Wirklichkeit, in: Dippold/Kania-Schütz 2008, S. 79–105, hier S. 100.
- 8 Ebd.